



Georg Bydlinski

Wenn mein Computer kläfft, küsst dich dein Rechenheft

ill. von Beate Fahrnländer

Razamba 2014 • 76 S. • 10,90 • ab 7 • 978-3-941725-27-0

Was für ein seltsames Buch – fragt man sich auf den ersten Blick. Der Titel erscheint auf Anhieb eher lächerlich und sperrig, die Aufmachung ist simpel wirkend mit mäßiger Papierqualität. Erst mal also irritierend. Doch werfen wir einen

Blick hinein. Und schon ändert sich der Eindruck.

Als Erstes fallen erstaunlicherweise die Illustrationen ins Auge, obwohl sie „nur“ schwarz-weiße Zeichnungen sind, selten ganzseitig, eher vignettenartig eingestreut. Doch sie wirken sofort sympathisch, erinnern sie doch an die „Großen“ der Kinderbuchillustration, ein wenig sogar an Walter Trier oder Jutta Bauer. Doch das ist kein Nachteil, denn diese etwas „vergangene“ Malweise spricht unmittelbar an, wirkt dabei aber gerade nicht verstaubt, sondern nur einfach passend.

Und dann, endlich, komme ich zu den Texten, einfallsreich spinnerten Gedichten, berstend vor Sense und Nonsense. Es gibt kein Thema, das zu abseitig wäre, keine Erkenntnis, die sich zu weit von der Startzeile, des Gedichtes entfernte, alles purer Spaß am Reimen, am Kombinieren und Assoziieren, an Klängen und – bewussten – Irreführungen. Träume sind dabei und geheime Angstzustände, aber ebenso Lebenslust und stille oder laute Freude am Dasein.

Und als sei das noch nicht genug, baut Bydlinski seinen Lesern noch goldene Brücken zum Selber-Aktiv-werden, animiert zur Nachahmung und hilft, die Latte dabei nicht so hoch zu legen, dass der Spaß auf der Strecke bleibt. Wie „einfach“, ganz bewusst mit Gänsefüßchen, das geht und wieviel Vergnügen das bereitet, wird klar, wenn er sogar wortschöpferisch tätig wird. Da kommen schon mal so ungewohnte Ausdrücke vor wie

*Der Schnee – er fällt
Und weißigt alle Felder.*



Da stutzt man, um dann still in sich hinein zu schmunzeln, und ich bin sicher, das geht auch jugendlichen Lesern so, die für solche Sprachakrobatik meist ein gutes Gespür haben, sind ihre sprachlichen Gleise doch noch nicht so eingefahren. In anderen Fällen stutzt man zwar auch, bis man bemerkt, dass es gar keine Invention, sondern schlicht genuin österreichischer Sprachgebrauch war. Doch keine Sorge, das muss nicht erraten werden: Hier findet sich die Erläuterung für den bundesdeutschen Leser direkt abgedruckt und führt nicht in die Irre.

Was bleibt als Fazit? Eigentlich eine bekannte und häufige Erfahrung: Man soll nicht nach der Verpackung urteilen oder nach dem ersten Eindruck, Zucker und Salz sehen beide gleich aus, aber kostet mal, dann merkt ihr den Unterschied. Kosten sollte man auch hier, es lohnt sich wirklich. Und Martin Ebbertz als Herausgeber ist einmal wieder ein versteckter Coup gelungen, von dem man nur wünschen kann, dass er im lauten, allgemeinen Rasseln und Klingeln dennoch entdeckt wird. Leicht wird es das Buch nicht haben, aber ich wünsche ihm alles Gute und viel Erfolg, verdient hat es ihn.